
Sonderdruck aus dem Almanach der Österreichischen Akademie
der Wissenschaften, 147. Jahrgang (1996/97)

HANS GRAUL

Nachruf

von

HELMUT W. FLÜGEL

WIEN 1998

Hans Graul

Am 2. Mai 1997 verstarb das korrespondierende Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse im Ausland, emer. Professor der Geographie Dr. Hans Graul, im 88. Lebensjahr.

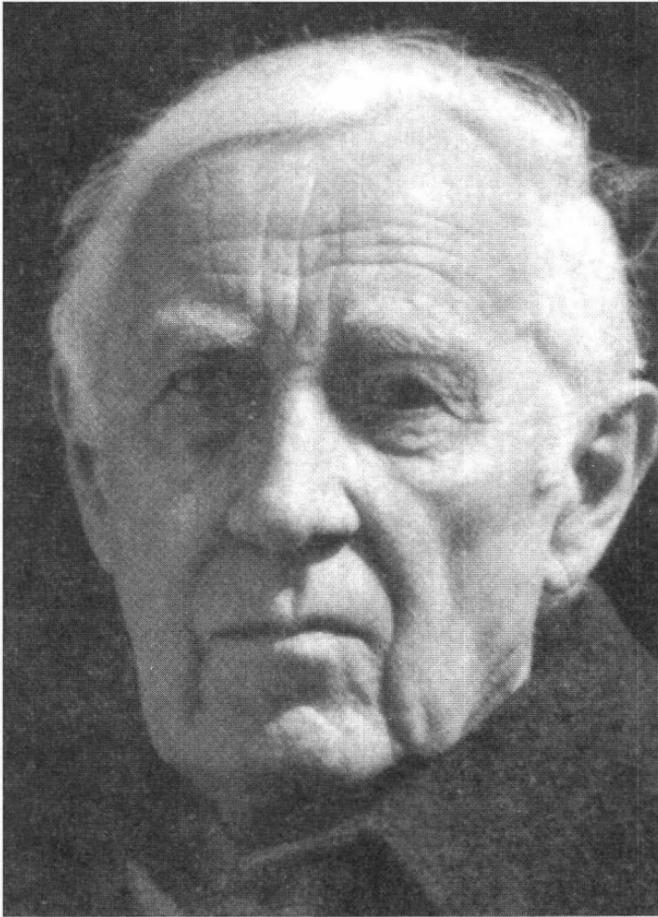
Geboren am 4. Juli 1909 in Wien, wohin sein Vater ein Jahr zuvor als Betriebsleiter der Berliner Optischen Werke versetzt worden war, trat Graul, am Humanistischen Gymnasium studierend, mit 16 Jahren in die Wandervogel- und Jugendbewegung ein. Wie er selbst einmal feststellte, wurde seine aktive Tätigkeit in dieser Gemeinschaft ein bestimmender Faktor seines Werdegangs. Sie formte seinen Charakter und weckte in ihm – angeregt durch zahlreiche Fahrten zwischen Novaja Semlja und Siebenbürgen – den Wunsch, Geograph und Pädagoge zu werden. Diesem Ziel folgend, inskribierte er im Herbst 1928 an der Wiener Universität bei den Professoren Hassinger und Srbik Geographie und Geschichte. Für seine späteren, vor allem glazialgeologisch ausgerichteten Forschungen wurden jedoch vor allem die Anregungen wichtig, die er von den Geologen F. E. Suess, L. Kober und L. Kölbl erhielt. Von Machatschek hatte er als Thema seiner Doktorarbeit 1932 „Morphologische Untersuchungen im Hausruck und Kobernauserwald und in deren Vorland“ erhalten. Kölbl, der zu dieser Zeit Professor für „Geognosie“ an der Hochschule für Bodenkultur war, regte ihn an, um exaktere Ergebnisse zu erzielen, seine Untersuchungen durch die damals neuen Methoden der Schotteranalysen zu ergänzen. Dies führte zu einem Vergleich der quartären Ablagerungen mit denen ihres neogenen

Untergrundes und – nach seiner Promotion „magna cum laude“ 1935 und seiner Übersiedlung nach München – zu einer, durch „Drittmitteln“ unterstützten Ausweitung seiner Untersuchungen im bayrischen Raum. Das Ergebnis dieser Verknüpfung geographischer und geologischer Denkrichtungen und Methoden war ein Versuch einer klimatisch-tektonischen Analyse von Baustoff und Bauform, wobei sich aus der Paläotransportrichtung und dem abgeleiteten Einzugsgebiet die Geschichte der Talentwicklung und die Verknüpfung von Vorland und Alpen während des untersuchten Zeitraumes ergaben. Damit war aber auch die Stoßrichtung zahlreicher späterer Arbeiten vorgegeben.

Nach der Annexion Österreichs kündigte Graul Anfang 1939 sein Stipendium, um nach Wien zurückzukehren und für wenige Monate eine Stelle bei der Landesplanung anzunehmen, wobei für diesen Schritt, wie seine Arbeit „Die natürlichen Reichtümer Österreichs“ erkennen läßt, wohl sein Glaube stand, daß nunmehr der Geographie bei der Landesentwicklung „Deutsch-Österreichs“ eine aktive Rolle zukäme.

Jedoch bereits Anfang Oktober, nach der Besetzung Polens, ging er nach Krakau, um hier bei der Errichtung der Zivilverwaltung eine ähnliche Dienststelle für Statistik und Landesplanung wie in Wien aufzubauen. Inzwischen verheiratet mit Gertraud Willburg aus Gutenzell, wurde er im Winter 1939/1940 stellvertretender Leiter dieser Stelle, deren Aufgabe u. a. die Erstellung eines Atlas des Distriktes Krakau war.

In Diskussion stehende Pläne eines „Institutes für Deutsche Ostarbeit“ erweckten in ihm den Wunsch nach Errichtung einer eigenen Sektion für geographische Landeskunde im Rahmen dieses Institutes. Im Sommer 1940 wurde er – gleichzeitig mit der Leitung der Raumforschung betraut – stellvertretender Leiter dieser neu errichteten Sektion. Untersuchungen zur Landeskunde des „Generalgouvernements“, des Weichselraumes, die ländlichen Siedlungsformen der Nordabdachung der Karpaten



hans jand

sowie ein nicht publizierter Atlas mit 50 Blättern von Westgalizien gehörten zu den Arbeiten dieser Zeit. Gleichzeitig führte er seine 1937 begonnenen Untersuchungen im Ingolstädter Becken weiter und habilitierte sich 1942 an der Universität München. Im gleichen Jahr wurde er Leiter der Sektion, jedoch wenige Wochen später zur Wehrmacht eingezogen.

1944 als Leutnant der Reserve zur OKH Forschungsstaffel z. b. V. Kommando Ost abkommandiert, waren seine Aufgaben – bis zum Rückzug der Front – die Erkundung des Raumes zwischen Bug und Pripjet, die Verlagerung dieser Tätigkeit bis in den oberschlesischen Raum und letztlich Umsiedelung des Instituts in den Bayrischen Wald.

Das Kriegsende und die folgenden Jahre erlebte er auf dem Hof seiner Frau in Gutenzell. Doch schon 1949 erschien die erste Nachkriegs-Publikation, mit der er an seine früheren Quartärforschungen anknüpfte. Quartärgeologische Beratungen bei der Erdölexploration im Alpenvorland und die in die gleiche Richtung gehenden Kartierungen mehrerer Kartenblätter von Oberschwaben fallen in diese Zeit. Vor allem aber widmete er sich der Frage der Gliederung der mittel- und spätpleistozänen glazialen Ablagerungen des nördlichen Alpenvorlandes. Zahlreiche Arbeiten, Exkursionsführer und Vorträge über die quartären Schotterkörper und Vorlandmoränen, ihre Gliederung, ihr Aufbau, ihre morphologische Entwicklung, über die Verknüpfung dieses Geschehens mit dem der Meeresspiegelschwankungen sind das Resultat seiner Feldarbeiten

Im Februar 1951 erfolgte seine Umhabilitierung nach Tübingen, wobei er ab 1954 als Gastdozent an der TH Stuttgart und ab 1957 am Geographischen Institut in Heidelberg wirkte. Gleichzeitig begann Graul, ausgehend von stadtgeographischen Studien in London, und unterstützt durch die DFG, mit agrargeographischen Untersuchungen in Nordengland, wozu ihn wohl seine Tätigkeit am Hof seiner Frau Anregung bot. Be-

triebsgrößen und Nahrungsbedarf, Bevölkerungswachstum und Veränderung der Sozialstruktur, Agrarpolitik und Landschaftsschutz sind Themen, die aktuell klingen.

1961 erfolgte der Ruf an das Institut für „Geographie unter besonderer Berücksichtigung der physischen Geographie“ in Heidelberg, dem er bis zu seiner Emeritierung 1974 vorstand.

Zurückblickend auf seine Studienzeit in Wien war eine seiner frühen Tätigkeiten der Aufbau eines eigenen Labors für Quartärforschung, das ihm und seinen Schülern die Möglichkeit lithologischer und bodenchemischer Analysen bot. Tätig im Beirat und Vorstand der DEUQUA, Mitglied der Subkommission für Quartärstratigraphie der DUGW, Herausgeber und Mit-herausgeber der „Heidelberger Geographischen Arbeiten“, zahlreicher Sammelbände, Festschriften, Exkursionsführer, der Neuauflagen der „Geomorphologie“ seines Lehrers Machatschek, fallen in diese Zeit.

Zum Werk eines Hochschullehrers gehört jedoch nicht nur die eigene Forschung, sondern vor allem die Ausbildung seiner Schüler. Zu seinem 80. Geburtstag heißt es diesbezüglich in einer Laudatio: „Die bunte Palette der Dissertationsthemen seiner Schüler zeigt Hans Graul als den klassischen Geographen, den ideenreichen Anreger, der erkannte Talente gezielt zu führen und zu fordern wußte. Eine Schule Graul hat es deshalb nicht geben können, was von seinen Doktoranden noch heute dankbar vermerkt wird“.

Natürlich blieben Ehrungen nicht aus: 1974 wählte ihn unsere Akademie zu ihrem korrespondierenden Mitglied im Ausland, 1976 verlieh ihm die Deutsche Quartärvereinigung ihre höchste Auszeichnung, die Albrecht-Penck-Medaille, 1985 wurde er Ehrenmitglied der Österreichischen, 1989 der Heidelberger Geographischen Gesellschaft. Seine Fachkollegen und die Heidelberger Geographische Gesellschaft ehrten ihn 1974 zu seinem 65. Geburtstag mit einer über 500 Seiten umfassenden

den Festschrift¹ sowie anlässlich seines 85. Geburtstages im „Heidelberger Geographischen Journal“.

Nach seiner Emeritierung zog sich Graul zu seiner Familie nach Gutenzell zurück, um sich hier den lang gehegten Wunsch der Errichtung eines Familienarchivs zu erfüllen. Ein anderes Ziel dieser Jahre war die Darstellung der „Geschichte des Österreichischen Wandervogels und der Deutschen Freischar“, eine Geschichte, die ein Teil von ihm war und deren Idealen er treu geblieben war².

HELMUT W. FLÜGEL

¹ Ein Verzeichnis der Publikationen bis 1974 von H. Graul findet sich in der genannten Festschrift in den „Heidelberger Geographischen Arbeiten, Band 40, 1974.

² Der Jungenschafter ohne Fortune, Eberhard Köbel – tusk erlebt und biographisch erarbeitet von seinem Wiener Gefährten Hans Graul. Dipa Verlag, Frankfurt a. M. 1985.